Orgelfahrt nach Zürich am 9. September

Nass, kalt und grau präsentierte sich die Stadt, als rund ein Dutzend Mitglieder des SOV sich vor der Église réformée française in Zürich einfanden. Ihr organiste titulaire, Andreas J. Giger, stellte sein Instrument vor, eine Kuhn-Orgel von 1934. Dieses Instrument ist ein wohlerhaltenes, charakteristisches Beispiel für seine Entstehungszeit. Grundsätzlich der Romantik verpflichtet, mit reichem Bestand an Grundstimmen von 8- und 16-Fuss, zeigt die Orgel deutliche Einflüsse der elsässischen Orgelreform, die, etwas salopp ausgedrückt, eine Synthese von Cavaillé-Coll mit dem (elsässischen) Silbermann anstrebte: Die Traktur ist nicht mehr rein pneumatisch, ein mechanisches Vorgelege überträgt die Tastenbewegung vom Spieltisch bis ins Innere der Orgel, was ein «mechanisches» Spielgefühl vermitteln soll. Andreas demonstrierte den Farbenreichtum einerseits mit der fünfstimmigen Choralbearbeitung über «Wir glauben all' an einen Gott» KreWV 554a von Johann Ludwig Krebs (1713–1780) mit Doppelpedal und andererseits mit Charles Marie Widors (1844–1937) – nein! nicht der Toccata, sondern mit «Allegro cantabile», dem zweiten Satz aus Widors Fünfter. Dieser ist nicht nur schöner (als die Toccata), sondern bringt mit seinem Spiel auf drei Manualen die subtileren Qualitäten der Orgel zur Geltung. Anschliessend an diese beeindruckende und informative Vorführung konnte, wer Lust hatte, sich selbst auf dieser schönen Orgel «austoben».

Nach diesen farbigen Klängen ging's durch das immer noch regengraue Zürich zur Offenen Kirche St. Jakob («Citykirche»). Dort steht eine Orgel von Theodor Kuhn aus dem Jahre 1901, die nach einer wechselvollen Geschichte nun 76 Register mit vier Manualen und Pedal umfasst. Der Kernbestand im Stil der deutschen Orgelromantik ist immer noch vorhanden, eingefügt wurden nachträglich französisch-symphonische, später auch «orgelbewegte», Register. Die auf Initiative des damaligen Organisten Emil Bächtold eingebauten zwei «barocken» Teilwerke sind seit dem letzten Umbau so angeordnet, dass sie an jedes beliebige Manual gekoppelt werden können. Dass dies nur mit elektrischer Traktur funktioniert, versteht sich von selbst.

Da der «Hausherr», Sacha Rüegg, verhindert war, erläuterte Christian Scheifele die komplexe Entstehung des heutigen Instruments und präsentierte einzelne Register und -mischungen mit kurzen Improvisationen. Als illustrativen Höhepunkt und Abschluss spielte er uns die grossartige Choralphantasie op. 52,2 über «Wachet auf» von Max Reger (1873–1916), welche im Erbauungsjahr dieser Orgel veröffentlicht wurde und all deren Möglichkeiten ausnützt. – Dass sich danach kaum jemand zum Selberspielen an die Orgel traute, wird niemanden überraschen.

Dem zweiten Zweck der Orgelfahrt, dem kollegialen Austausch, wurde anschliessend im Cooperativo reichlich gefrönt.

Andreas J. Giger an seiner Orgel.

Christian Scheifele beim Improvisieren.

Ein heimlicher Mitspieler im St. Jakob.